

EUROPÄISCHE REGIONALKONFERENZ

Eröffnungsansprache

Frater Jesús Etayo
Neapel, 14. März 2016

1. Einleitung

Liebe Brüder und Mitarbeiter, ich darf Sie herzlich zu dieser europäischen Regionalkonferenz begrüßen und willkommen heißen. Wie Sie wissen, wird es in diesem Sessennium, wie angekündigt, in allen Regionen des Ordens nur eine Regionalkonferenz geben.

Wir arbeiten jetzt im Orden seit geraumer Zeit in Regionen. Diese Arbeit wird immer intensiver, nicht nur weil wir glauben, dass es der richtige Weg ist, sondern auch weil wir sehen, dass viele Themen zielführender behandelt werden können, wenn wir sie realitätsnah an den Wirklichkeiten, in denen der Orden tätig ist, angehen. Obwohl in unserer globalisierten Welt weite Teile der Kommunikation inzwischen in Echtzeit erfolgen und kulturelle und gesellschaftliche Aspekte sich immer mehr vereinheitlichen, ist es trotzdem wichtig, die Kultur und Identität einer jeden Nation, Zone und Region zu berücksichtigen. Auch in unserer Hospitalfamilie wollen wir diese Betrachtungsweise und Spezifität beachten, indem wir die verschiedenen Themen im Licht einer jeden Realität betrachten, wobei wir uns bewusst sein müssen, dass es auch in derselben Region, im selben Kontinent, ja oft im selben Land Unterschiede gibt, denen man im Rahmen des Möglichen Rechnung tragen muss.

Die Arbeit in Regionen ermöglicht uns außerdem, Kräfte zu bündeln, die nicht nur der Region selbst nützlich sind, sondern auch anderen zugutekommen. Heute kann keiner mehr auf sich allein gestellt handeln. Wenn wir unsere Kräfte und unser Potential vereinigen, können wir uns viel besser helfen und entwickeln. Beispiele dafür gibt es reihenweise. Wir müssen nur den Mut dazu haben. Dann lassen sich zahlreiche gemeinsame Projekte in der Ausbildung, im Apostolat, in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und in anderen Bereichen umsetzen. Ein praktisches Beispiel bietet das Europabüro des Ordens in Brüssel, das, so glaube ich, gute Arbeit leistet und noch ein großes Entwicklungspotential in der Zukunft hat, wenn es alle angemessen mittragen und unterstützen. Wie Sie wissen, arbeiten mit uns in dem Büro jetzt auch die Menni-Schwestern mit.

Die Arbeit in Regionen muss natürlich immer in Gemeinschaft mit dem Gesamtorden erfolgen, insbesondere in den fundamentalen Aspekten der Identität des Ordens, wiewohl es auch hier unterschiedliche Rhythmen geben kann. Vielfalt und Einheit müssen für uns zwei Seiten ein und derselben Medaille sein. Und diese Medaille ist der Orden. Deswegen werden auch dieses Mal bei den Regionalkonferenzen einige gemeinsame Themen behandelt, die dem ganzen Orden gemeinsam sind.

Da es in diesem Sessennium, wie gesagt, nur eine Regionalkonferenz geben wird, ist es wichtig, dass wir bei unserer Arbeit aufmerksam die Erklärungen und Vorgaben des letzten Generalkapitels 2012 von Fatima beachten. Sie geben dem Orden den Weg vor, sie zu bedenken, ist zur Halbzeit der Amtszeit unserer Führung deshalb mehr als ein Gebot. Ich werde in meinen Ausführungen immer wieder darauf zurückkommen und auch sonst werden wir bei der Konferenz immer wieder auf sie zu sprechen kommen.

2. Mit Hoffnung und Mut zum Wagnis in die Zukunft blicken

Das Motto, das wir zum Leitthema dieses Sessenniums gewählt haben, lautet: *Die Hospitalität mit Hoffnung und Mut zum Wagnis leben*. Dies sind zwei fundamentale Eigenschaft in der Zeit, in der wir leben. Deswegen dürfen wir nie aufhören den Herrn zu bitten, uns diese beiden zutiefst spirituellen Eigenschaften zu schenken. Ich habe mich dazu bereits oft geäußert und möchte mich hier nicht wiederholen. Lassen Sie mich nur sagen, dass unsere Hoffnung in Gott gründet, der uns gerufen hat und von dem unser Werk kommt, das Werk der Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott. Das muss uns mit Vertrauen erfüllen und dieses Vertrauen können wir haben, solange der Herr der Mittelpunkt unseres Lebens ist und unser Leben den einen Zweck hat, uns ihm zu weihen, sprich, sich uns ganz ihm hinzugeben. Nur auf dem Fundament dieser Hoffnung können wir den *Mut* verstehen, von dem der Psalmist spricht, wenn er sagt: *Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?* (Ps 27,1). Mit Mut überwindet man Ängste, Egoismus, Langeweile, Müdigkeit und alle anderen Hindernisse, die einen lähmen.

Die Hospitalität mit Hoffnung und Mut zum Wagnis leben verlangt, dass wir stets *auf den Geist des Herrn hören*, denn er ist es, der uns den Weg weist. Nur so werden wir unser Leben und das Leben des Ordens auf Kurs halten.

Wie ich schon bei den Provinzkapiteln und anderen Versammlungen gesagt habe, und ganz besonders bei der letzten Provinziale-Konferenz im Oktober in Rom unterstrichen habe, will der Heilige Geist heute von uns, dass wir im Orden einen Findungsprozess beginnen und uns über die Zukunft des Ordens befragen. Dabei sollen wir uns ganz dem Geist anvertrauen und auf ihn hören, um zu erkennen, welchen Orden der Herr und die Kirche für die Zukunft wollen, und dann müssen wir in diese Richtung aufbrechen.

Bei diesem Prozess muss man alle Aspekte bedenken, und nicht nur Zahlen. Des Weiteren müssen alle daran beteiligt werden. Die Themen, um die es geht, sind das Leben und die Identität der Brüder, die Berufungspastoral und Ausbildung, das Gemeinschaftsleben, das Apostolat, die Rolle der Brüder, die Mitarbeiter und die Johann von Gott-Familie. Natürlich muss dabei auch die Frage nach unseren Strukturen gestellt werden und welche die geeignetsten für die Zukunft sind. Das gemeinsame Ziel all dieser Anstrengungen muss es sein, dass wir dem Charisma der Hospitalität treu bleiben, das uns der Herr anvertraut hat und für das wir in der Kirche anerkannt sind.

Es ist wichtig, dass alle Brüder sich von der Zukunftsfrage angesprochen fühlen, denn wir brauchen die Motivation, die Bereitschaft und das Engagement von allen, um eine **neue Etappe im Leben des Ordens zu eröffnen**, ein Leben als Barmherzige Brüder mit einem neuen Gesicht, mit neuer Frische, mit neuem Schwung und mit Mut zum Wagnis, ein Leben, das wach ist und mithin in der Lage, die Welt aufzuwecken.

Im Grunde handelt es sich bei dem, was wir tun müssen, um einen permanenten Findungsprozess, nur dass er heute notwendiger denn je ist, weil wir nur so unsere Sendung fortführen können. Auch die Brüder vor uns haben sich dieser Aufgabe gestellt. Heute ist die Reihe an uns. Wir haben es hier auch mit einem Zeichen der Zeit zu tun. Zahlreiche andere Ordensgemeinschaften haben sich bereits auf den Weg gemacht oder sind dabei, es zu tun. Wenn wir uns heute nicht dazu entschließen, könnte es zu spät sein und die Ereignisse uns zu übereilten oder zu ungewollten Entscheidungen zwingen.

Alle Provinzen müssen sich diesem Prozess stellen. Die Ergebnisse können von Ort zu Ort verschieden sein. In Europa hat der Orden die größte Präsenz, er hat hier am meisten Brüder und Werke. Doch die Dinge ändern sich heute sehr schnell und ich glaube kaum, dass wir in Europa alle Provinzen halten können, die wir heute haben. Wir müssen anfangen, die Dinge mit einem weiteren, universaleren und kirchlicheren Blick zu sehen, weg von Lokal- bzw. Provinzdenken, und gemeinsam nach der wirksamsten Form suchen, wie wir unserem Charisma und Auftrag treu bleiben können. Auf der einen Seite gibt es immer weniger Brüder und in Zukunft werden es noch weniger sein, auf der anderen werden unsere Werke immer komplexer und auch die Finanzierung durch die öffentliche Hand wird da und dort zunehmend kritischer. Es gäbe noch eine Reihe weiterer Dinge zu beachten, aber auch so ist klar, dass wir uns heute in Europa verantwortungsvoll über die Zukunft des Ordens befragen müssen. Im Klartext heißt das: Welchen Orden wollen wir, welches geweihte Leben, welchen Lebensstil, wie wollen wir unseren Dienst fortführen, mit welchen Strukturen usw.? Ich weiß, dass einige ganz auf das Tagesgeschäft konzentriert sind und diese Notwendigkeit als nicht so dringlich betrachten. Doch, liebe Brüder, wachen wir auf, ansonsten kann es passieren, dass wir wie die fünf törichten Jungfrauen im Schlaf die Stimme des Geistes überhören (Mt 25,1). Ich glaube, dass nach dieser Regionalkonferenz alle Provinzen – einige sind schon dabei – diesen Prozess als eine Priorität aufnehmen müssen, um beim Provinzkapitel konkrete Vorschläge dazu auf dem Tisch zu haben. Dabei müssen alle, Brüder wie Mitarbeiter, einbezogen werden. Dazu muss natürlich eine entsprechende Methode und Strategie studiert und vorbereitet werden. Außerdem sollte man auf die Erfahrung von Personen zurückgreifen, die diesen Prozess in anderen Orden bereits begleitet bzw. durchlaufen haben.

An dieser Stelle möchte ich ein Wort des Dankes an die Kommission Europa richten, die, obwohl sie noch relativ jung ist, sich sehr gut entwickelt hat und inzwischen in beinahe allen Lebensbereichen des Ordens Arbeitsgruppen und Unterkommissionen ins Leben gerufen hat. Die Kommission ist ein gutes Beispiel, welche positive Effekte die Zusammenarbeit und die Nutzung von Synergien für alle Beteiligten hat. Ich glaube, dass man hier wirklich auf einen guten Weg in die Zukunft ist.

3. Das Erbe des heiligen Johannes von Gott zukunftsfähig machen: die Hospitalität

Alles, was ich bisher gesagt habe, hat ein und dasselbe Ziel: das Erbe, das unser heiliger Gründer und Inspirator Johannes von Gott uns hinterlassen hat, zukunftsfähig zu machen. Seine Treue zum Heiligen Geist und das Zeugnis seines Lebens waren die Kräfte, aus denen das Werk der Hospitalität wuchs, das bis heute andauert. Seine ersten Weggefährten brauchten keine anderen Verhaltensregeln als sein gelebtes Zeugnis. Den Weg, den er dabei zu meistern hatte, war ganz anders als der, der uns heute erwartet: Er begann bei Null und musste erst die anderen begeistern. Wir sind heute viele, eine große Familie, aber auch wir stehen vor der großen Aufgabe, "den Traum der Hospitalität, der durch Johannes von Gott Wirklichkeit wurde" mit unserem Beispiel und Zeugnis, mit Mut und Kreativität am Leben zu erhalten wie er.

Johannes von Gott wusste aus eigener Erfahrung, dass der Mensch, der Jesus Christus in seinen Armen dienen will, bereit sein muss, sich von sich selbst loszulösen... Die ihm nachfolgen wollten, mussten Zweifel und Unsicherheiten überwinden..., denn künftig erwarteten sie "Mühen und Tage voller Leid." Kurz, wer seinen Lebensstil übernehmen wollte, musste sich in einem **tiefgehenden Lernprozess** mit Jesus Christus auseinandersetzen und vertraut machen, damit er zur selben radikalen Ganzhingabe an Gott und den Nächsten fähig war, und durfte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben, sondern musste **nach der höchsten Form der Liebe streben**: "Gedenkt unseres Herrn Jesus Christus und seines geheiligten Leidens, der das Übel, das sie ihm antaten, mit Gutem vergalt. So sollt Ihr, mein Sohn, handeln, wenn Ihr in das Haus Gottes kommt." **Er verbirgt die Schwierigkeiten und Herausforderungen, die damit verbunden sind**, nicht: „Denn wenn Ihr hierher kommt... , habt Ihr viel zu gehorchen und noch viel mehr zu leiden... denn dem Lieblingssohn weist man die schwersten Arbeiten zu... Denn wenn Ihr hierher kommt, müsst Ihr alles das um der Liebe Gottes willen ertragen..." Als wichtigste Richtschnur, die allem anderen erst Sinn verleiht, empfiehlt er, **dem eigenen Fühlen, Denken und Handeln folgende Einsicht zugrunde zu legen**: "Liebt unseren Herrn Jesus Christus über alles auf der Welt, denn, wie viel Ihr ihn auch liebt, er liebt Euch mehr. Bleibt immer in der Liebe, denn wo keine Liebe herrscht, ist Gott nicht – wengleich Gott überall ist". Johannes von Gott suchte Brüder, die von der Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes genauso durchdrungen waren wie er, denn er wusste, dass erst auf der Grundlage einer solchen Erfahrung eine innige Liebesfähigkeit wachsen und sich hilfsbereite, treue und verständnisvolle Menschen entwickeln können, die zu Vergebung und Versöhnung bereit und geschlossen untereinander sind. Seine Lebens- und Handlungsweise vermittelte ihnen eine unerschütterliche Glaubensfestigkeit und Überzeugtheit vom Wert des empfangenen Charismas¹.

Wenn wir das Vermächtnis unseres Gründers bewahren und fortschreiben wollen, müssen wir von uns dasselbe verlangen, was Johann von Gott von Luis Bautista und seinen anderen Weggefährten verlangte: ein intensives geistliches Leben, sprich, Leidenschaft für Christus und eine unbedingte Hingabe an die Schwachen und Schutzbedürftigen, was wiederum heißt, Leidenschaft für den

¹ Der Weg der Hospitalität in der Nachfolge des hl. Johannes von Gott. Die Spiritualität eines Barmherzigen Bruders. Rom 2003. 26-27

leidenden Menschen in enger Verbundenheit mit Gott. Auf diesen Grundsäulen ist der Orden entstanden, diese Grundsäulen haben ihn bis heute getragen – wo sie wegbrachen, ging auch der Orden zugrunde – diese Grundsäulen müssen wir weiter pflegen, wenn wir wollen, dass die Hospitalität des hl. Johannes von Gott im Heute und Morgen weiterlebt.

“Wenn wir Barmherzigen Brüder den Durst nach Spiritualität, den es im Orden gibt, zulassen, werden wir vom Heiligen Geist überrascht werden. Etwas Neues wird in unser Leben treten. Barrieren werden fallen. Unmögliches wird möglich werden. Plötzlich werden unsere Wüsten in Blüte stehen und unser Durst gestillt sein. Wir werden frohe und begeisterte Boten der Guten Nachricht von der Barmherzigkeit und von der Hospitalität sein - Vorboten einer neuen Welt inmitten einer von Leiden und Verlassenheit gekennzeichneten Welt.”²

Das Vermächtnis der Hospitalität des hl. Johannes von Gott ist **heute aktueller denn je**. Dazu genügt ein Blick in unsere Welt, in der überall Leiden, Gewalt, Terrorismus, Hunger und Krankheit zunehmen. Deswegen muss unser Angebot der Hospitalität in der Nachfolge des hl. Johannes von Gott, mit dem wir einfach und bescheiden bereit sind, mit anderen Institutionen und allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten, die nach Frieden, Gesundheit und Brüderlichkeit unter den Völkern streben, weiterhin der Kern unserer Sendung bleiben, denn Hospitalität ist heute zugleich ein primärer gesellschaftlicher und ethischer Wert. Wie Johann von Gott haben wir die Aufgabe, gelebte Hospitalität zu bieten, indem wir offen sind für alle Menschen, die an unsere Tür klopfen, und hinausgehen an die Peripherie der Welt zu denen, die unsere Hilfe brauchen.

Bei seiner Aufgabe konnte unser Gründer seit Beginn auf die Hilfe von Mitarbeitern, Freiwilligen und Wohltätern zählen. Auch heute kann unser Werk nur dank der Mitarbeiter in dem Ausmaß, das es erreicht hat, erhalten und durchgeführt werden. Ja, letztendlich wird es überhaupt erst durch die **Familie des heiligen Johannes von Gott** möglich. Alle Mitglieder dieser Familie, Brüder wie Mitarbeiter, haben heute die Aufgabe, das Vermächtnis des hl. Johannes von Gott zu bewahren und seinen Geist lebendig zu erhalten. Alle müssen wir uns bemühen, diese Familie zu fördern und weiterzuentwickeln, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch und vor allem damit sie an Tiefe gewinnt. Bisher lag der Akzent vor allem auf der Zusammenarbeit im Apostolat. Doch daneben ist auch eine Zusammenarbeit im Geist notwendig, in der Spiritualität des Ordens, in der Berufung zur Hospitalität der Mitarbeiter. Nur so können unsere Bande der Zusammenarbeit noch fester werden und die Identifikation und das Zugehörigkeitsgefühl wachsen. Auch hier müssen wir mutig und kreativ sein.

4. Leben der Brüder: Berufungspastoral und Ausbildung

Es liegt auf der Hand, dass, damit der Orden eine Zukunft hat, es Brüder geben muss, die getreu dem Geist des hl. Johannes von Gott ein in der Hospitalität geweihtes Ordensleben führen. Wenn dieser Fakt wegfällt, nicht gepflegt oder sogar verfälscht wird, bleibt wenig zu tun und zu hoffen. Deswegen ist ein geistliches Leben in enger Hinordnung auf Christus notwendig, ein Leben, das voll Leidenschaft für den Herrn ist, ein Leben, das sensibel für die Kranken und Hilfesuchenden ist, das sich leidenschaftlich für den leidenden Menschen einsetzt und so ein gelebtes Zeugnis der

² Ebd., 138

Hospitalität gibt, unabhängig von dem Amt oder der Rolle, die man hat, weil dies ein absolut zweitrangiges Thema ist. All das habe ich bereits im vorigen Punkt klar ausgeführt. Deswegen will ich mich damit hier nicht weiter aufhalten.

Ein wesentlicher Punkt für uns Brüder ist das Gemeinschaftsleben: als Brüder ist das brüderliche Miteinander eines der wichtigsten Zeichen, das wir geben müssen. Dazu ist notwendig, dass wir Versuchungen wie Individualismus, Egoismus und Isolierung überwinden. Wir müssen das Gemeinschaftsleben aufwerten und pflegen und die Oberen müssen dafür sorgen, dass es in jeder Kommunität eine Zahl Brüder gibt, die für eine lebensfähige Gemeinschaft notwendig sind. Vor Kurzem wurde das Dokument "Identität und Sendung des Ordensbruders in der Kirche" von der Kongregation für Ordensleute publiziert, in dem die Brüderlichkeit als Schlüsselement unserer Identität bezeichnet wird. Bitte lesen Sie dieses Dokument und arbeiten Sie damit persönlich und gemeinschaftlich.

Im Januar ist das **Jahr der Berufung zur Hospitalität** zu Ende gegangen. Es war ein spezielles Jahr für unsere Familie, das mit großer Intensität erlebt wurde. Überall hat man sich bemüht, es durch die Verbreitung von verschiedenen Materialien bekannt zu machen und mit vielfältigen Initiativen zu feiern, alles mit dem einen Ziel, Hospitalität zu säen, noch tiefer in unsere Berufung hineinzuwachsen und sie mit noch größerer Konsequenz und Treue zu leben. Ich weiß, dass es schwer ist, die Ergebnisse so einer Initiative zu bewerten, aber ich glaube, dass die Ziele, unabhängig von anderen Betrachtungen, weitgehend erreicht wurden und dass heute bei uns allen ein größeres Bewusstsein besteht, wie wichtig und notwendig es ist, die Berufungspastoral als eine Priorität im Orden zu sehen. In diesem Jahr wurde die Berufung zur Hospitalität mit besonderer Hingabe gefeiert und gefördert. Doch das darf nicht alles sein. Jedes Jahr muss für uns ein Berufungsjahr sein, in dem wir die Hospitalität im Stil des hl. Johannes von Gott fördern und säen.

Wir alle, Jung und Alt, sind aktive Mitträger der Berufungspastoral, jeder auf dem Platz, auf dem er steht. Ein herausragendes Zeugnis haben uns in diesem Sinn die Brüder und Mitarbeiter gegeben, die ihr Leben im Kampf gegen die Ebola-Epidemie verloren haben, genauso wie diejenigen, die während der Epidemie dort geblieben sind und bis heute noch dort sind als wahre Propheten und Samariter der Hospitalität. Erlauben Sie mir, dass ich hier noch einmal an sie erinnere. An einem solchen Zeugnis sieht man, wie stark unser Projekt, wie attraktiv unsere Berufung sein kann und dass es sich lohnt, dafür zu leben. Auch wir sind von diesem Zeugnis überzeugt worden.

Die Berufungspastoral stellt die erste Ausbildungsetappe dar, mit ihr wird der Grund zu allen anderen Etappen gelegt. Das ununterbrochene Gebet zum Herrn der Ernte um neue Berufe und das persönliche und gemeinschaftliche Zeugnis eines frohen, konsequenten und engagierten Lebens als Barmherziger Bruder sind die zwei Grundsäulen der Berufungspastoral. Außerdem ist es notwendig, dass es in allen Provinzen und allen Kommunitäten ein angemessenes Programm für Berufungspastoral mit entsprechenden Mitteln und Methoden gibt. Dieses Programm muss kreativ, offen und einladend sein und von allen Brüdern und Kommunitäten mitgetragen werden, auch wenn dies bedeutet, dass man gewohnte Tagesordnungen und Gepflogenheiten umstellen

muss. Es muss ein Programm sein, das die Kultur und Realität junger Menschen von heute berücksichtigt, das sie nicht vorschnell verurteilt und eine aktuelle Sprache spricht, die junge Menschen verstehen, das ihnen genügend Zeit widmet und eine angemessene Begleitung und Entscheidungshilfe anbietet; das sich nicht mit ein paar lockeren Aktionen zufriedengibt, die wenig wirksam, dafür aber oft sehr aufwendig sind. Ein Programm, das von einem spezifisch qualifizierten Bruder geleitet und von einem Team aus Brüdern und Mitarbeitern in koordinierter Form mitgetragen wird, damit Kandidaten gefunden und entsprechend begleitet werden. Dieses Team muss sich immer fragen: Welches Wegangebot finden junge Menschen bzw. die Kandidaten bei uns?

Alles sieht danach aus, dass es auch weiterhin wenig Berufungen geben wird. Wir sollen diesen Umstand nicht mit Ängstlichkeit und Bedrücktheit sehen, sondern mit Hoffnung und mit Mut zum Wagnis. Gott weiß, was wir brauchen, und er wird es uns auch künftig geben, wenn wir seinem Geist und dem Vermächtnis der Hospitalität des hl. Johannes von Gott treu bleiben.

Die Grundausbildung ist von grundlegender Bedeutung. Wie ich immer wieder betone, ist die Grundausbildung die Basis und die Zukunft des Ordens. Deswegen müssen die Oberen alle erforderlichen Mittel dafür zur Verfügung stellen und sich um gute Ausbilder kümmern. Wenn wir gut ausgebildete Brüder haben, hat der Orden eine Zukunft, andernfalls wird alles viel schwieriger. Ich weiß, dass die Sorge der Provinziale die Häuser und Werke sind. Das ist auch richtig so. Aber, glauben Sie mir, die Bereitstellung angemessener Mittel und geeigneter Brüder für eine solide Ausbildung der Kandidaten sind noch wichtiger. Bei der Leitung der Werke können wir auf die wertvolle Hilfe unserer Mitarbeiter zählen. Sie können uns auch bei der Ausbildung unterstützen. Doch die Verantwortung für die Ausbildung der Brüder liegt allein bei uns Brüdern. Sehen wir darin wirklich eine Priorität. Ich weiß, dass man in der Region Europa überlegt, etwas Gemeinsames in der Grundausbildung zu tun. Ich schätze diese Idee sehr und bin dankbar dafür, denn das ist die Richtung, in die wir arbeiten müssen, auch wenn es nicht leicht sein wird.

Die ständige Weiterbildung ist ebenfalls ein grundlegendes Thema für das Leben der Brüder und für die Zukunft des Ordens. Ich möchte hier nur daran erinnern und noch einmal betonen, dass dies ein Schwachpunkt im Orden ist, bei dem größere Anstrengungen unternommen werden müssen, zumindest an einigen Orten und vor allem auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene. Die ständige Weiterbildung ist für ein zeitgemäßes Ordensleben sowohl in spiritueller wie auch in apostolischer Hinsicht unverzichtbar. Sie ist der „Kraftstoff“, der uns auf Trab hält. Man muss nicht Großes veranstalten, es geht darum, dass „unser Herz weiter für den Herrn brennt“ wie das der Jünger von Emmaus (vgl. Lk 24,32). Jeder Bruder und jeder Obere müssen hier alles unternehmen, was möglich ist.

5. Weiterentwicklung des Charismatischen Managements

Unser Apostolat ist sehr umfangreich. Das wird an den ca. 400 Werken und Diensten, die der Orden weltweit führt, eindrucksvoll sichtbar. Generell wird unser sozialer und christlicher Dienst überall anerkannt und geschätzt. Trotzdem müssen wir uns bewusst bleiben, dass nicht die Zahl unserer Werke, ob groß oder klein, den Kern unserer Sendung ausmachen, denn diese Zahl hängt

vielfach von den Möglichkeiten und Mitteln ab, die uns zur Verfügung stehen. Der Kern unserer Sendung ist die Hospitalität, ist der Geist des heiligen Johannes von Gott, den es in unseren Häusern gibt. An diesem müssen wir uns messen. In unseren Werken muss man Hospitalität spüren, sie müssen unser Charisma bezeugen und vermitteln, kurz, sie müssen eine charismatische Qualität haben.

Angesichts der wachsenden Komplexität unserer Einrichtungen wird es heute immer schwieriger, ihren Fortbestand zu gewährleisten, sowohl was die Finanzmittel wie auch was ihre charismatische Qualität anbelangt. Zeichen dieser Schwierigkeiten sind, dass wir einige unserer Einrichtungen bereits verloren haben. Deswegen ist es im Einklang mit den Erklärungen und Vorgaben des letzten Generalkapitels unbedingt notwendig, sich doppelt für ein angemessenes charismatisches Management in unseren Einrichtungen im Geist der Charta der Hospitalität und anderer Ordensdokumente anzustrengen. Ich glaube, dass wir, was Organisation des Managements, Transparenz und wirtschaftliche und charismatische Nachhaltigkeit angeht, noch wachsen müssen.

Die Kirche erwartet sich von uns eine transparente und effiziente Verwaltung. Deswegen werden wir uns in den kommenden Tagen ausführlich mit diesem Thema beschäftigen. Die **Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens** hat erst kürzlich in einem eigenen Dokument nachdrücklich zu einer professionellen und transparenten Betriebsführung aufgefordert. Konkret werden eine ordnungsgemäße Budget- und Bilanzerstellung mit entsprechendem Controlling gefordert sowie eine spezielle Überwachung von Einrichtungen mit Verlusten. Des Weiteren wird die Bedeutung der Finanzaufsicht und der Finanzkontrolle sowie von Investitionsplänen und deren Kontrolle betont. Zur Buchführung möchte ich erinnern: die Bilanzen müssen sich an einheitlichen internationalen Standards orientieren; die Bilanzen der Werke sollen getrennt von denen der Konvente geführt werden; **in den Einrichtungen muss es eine Zertifizierung der Bilanzen und entsprechende Audits geben.** Schließlich heißt es in dem Dokument der Kongregation: "Es wird darauf hingewiesen, dass diese Kongregation in Ermangelung einer zertifizierten Bilanz ihre Zustimmung zu bestimmten Finanzvorgängen verweigern könnte."³

Des Weiteren heißt es in dem Dokument, dass es in jedem Orden ein angemessenes Stammvermögen geben muss, das nicht gefährdet werden darf, und verlangt, dass alle Ordensinstitute nach einer sorgfältigen Bewertung der Gesamtsituation und der zugehörigen Werke anhand streng sachbezogener Kriterien sowie unter Einhaltung der zivilrechtlichen Gesetzesvorschriften ein Verzeichnis derjenigen Güter aufstellen, die das Stammvermögen bilden. Dazu müssen entsprechende Durchführungsbestimmungen festgelegt werden.⁴ Ich hoffe, dass wir diesen Punkt in den nächsten Tag konkret vertiefen können. Bei der Gelegenheit möchte ich auch daran erinnern, dass vor Kurzem eine päpstliche Kommission für das kirchliche Gesundheitswesen eingesetzt wurde. Wir werden sehen, was sich daraus entwickelt.

³ CIVCSVA. Richtlinien für die Verwaltung der kirchlichen Güter der Institute des geweihten Lebens und der Gesellschaften des apostolischen Lebens. Rundschreiben, 2. August 2014

⁴ Ebd.

Im Zusammenhang mit dem Charismatischen Management gibt es andere wichtige Bereiche, in denen wir intensiv arbeiten müssen, wie die Pastoral, das Ehrenamt und die Mitarbeiterbildung (Schulen der Hospitalität). Ich glaube, dass die Kommission Europa an diesen Themen dran ist, doch wir müssen sie alle tatkräftig mitunterstützen.

Die internationale Entwicklungszusammenarbeit ist ein weiteres wichtiges Thema, dessen Bedeutung für das Leben des Ordens beim 68. Generalkapitel wiederholt betont wurde. An dieser Stelle möchte ich der gesamten Hospitalfamilie des hl. Johannes von Gott noch einmal von Herzen für die Großzügigkeit, Hilfe und Unterstützung danken, die sie seit Ausbruch der Ebola-Epidemie im Juli vergangenen Jahres bewiesen hat. Im Übrigen wird auf unsere Spendenaufrufe immer sehr positiv reagiert. Trotz der Fortschritte, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit erzielt wurden, ist eine bessere Koordination unter den Werken, Provinzen und dem internationalen Büro für Missionen und Entwicklungszusammenarbeit der Generalkurie notwendig. Es ist weder gut noch sinnvoll, dass es hier Einzelgänger gibt, die ihre eigenen Wege gehen, zum einen, weil wir so Chancen vertun und zum anderen, weil es dadurch zu Transparenzproblemen kommt. Deswegen bitte ich alle, dass man sich um eine bessere Koordination und Information zwischen Provinzen und dem Büro für Entwicklungsarbeit bemüht. Es wäre wünschenswert, dass alle europäischen Provinzen sich über ihre Stiftungen oder Vereine oder direkt über die Provinzkurie der Saint John of God Alliance anschließen würden, denn das ist der Raum, wo Projekte, Bedürfnisse und Mittel besprochen werden und wo man je nach den Bedürfnissen die Mittel in koordinierter Weise zuteilt.

6. Schluss: das Heilige Jahr der Barmherzigkeit

Zum Schluss möchte ich kurz auf das Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit Bezug nehmen und Sie einladen, es zu feiern. In der Verkündigungsbulle schreibt Papst Franziskus⁵:

Die Pilgerfahrt ist ein besonderes Zeichen in einem Heiligen Jahr, denn sie ist das Symbol für den Weg, den ein jeder Mensch in seinem Dasein zurückzulegen hat. Das Leben selbst ist eine Pilgerreise und der Mensch ist viator, ein Pilger auf der Straße nach dem ersehnten Ziel. Auch um zur Heiligen Pforte in Rom oder einem der anderen Orte zu gelangen, muss ein jeder, entsprechend der eigenen Kräfte, eine Pilgerreise machen. Diese soll ein Zeichen dafür sein, dass auch die Barmherzigkeit ein Ziel ist, zu dem es aufzubrechen gilt und das Einsatz und Opfer verlangt. Die Pilgerfahrt soll darum Anreiz zur Umkehr sein. Wenn wir die Heilige Pforte durchschreiten, lassen wir uns umarmen von der Barmherzigkeit Gottes und verpflichten uns, barmherzig zu unseren Mitmenschen zu sein, so wie der Vater es zu uns ist (Nr. 14). Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit... Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe (Nr. 10). In diesem Jubiläum ist die Kirche noch mehr aufgerufen, die Wunden der Menschheit zu behandeln, sie mit dem Öl des Trostes zu lindern, sie mit der Barmherzigkeit zu verbinden und sie mit der geschuldeten Solidarität und Achtung zu heilen (Nr. 15).

Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit ist eine vorzügliche Gelegenheit, um in der Hospitalität des hl. Johannes von Gott zu wachsen. Die Hospitalität des hl. Johannes von Gott ist ein besonders starkes Abbild der Barmherzigkeit Gottes, die wir Mitglieder der Johann von Gott-Familie gerufen sind, zu allen Menschen zu bringen, ganz besonders zu den schwächsten.

⁵Papst Franziskus. Verkündigungsbulle Misericordiae Vultus (Das Gesicht der Barmherzigkeit). Rom, 11. April 2015

Das ist die große Herausforderung, vor der jeder Bruder, jeder Konvent, jeder Mitarbeiter und unsere gesamte Familie stehen. Nur so wird die Erfahrung der Barmherzigkeit und der Hospitalität, mit der der Heilige Geist Johannes von Gott beschenkte, durch uns lebendig bleiben.

Gehen wir mit diesem Geist in die Zukunft, brechen wir voll Hoffnung und mit Mut zum Wagnis auf, seien wir Menschen, die nichts fürchten, weil sie wissen, dass Gott mit ihnen geht und ihnen *Licht und Heil* ist.

Ich wünsche uns allen ein gutes Treffen. Der Herr, unsere Schutzfrau Maria, Königin der Hospitalität, unser heiliger Gründer Johannes von Gott und alle anderen Ordensseligen und – heiligen mögen uns begleiten und unsere Hospitalfamilie segnen.